
Fünftes Gespräch.

Ewald, Eldine.

Ewald.

Ihrem Befehl gemäß stelle ich mich wieder ein, Eldine. Sie haben mir gestern etwas hart zugelegt, haben viel Bitterkeit unter ihre wirklich scharfsinnigen und richtigen Bemerkungen mit einfließen lassen, haben ihr Geschlecht sehr gut vertheidigt, und gezeigt, daß es in der That furchtbar für uns ist, wenn wir uns mit ihm im Weltlauf einlassen.

Ich habe allem dem was sie mir gesagt haben, vernünftig und reiflich nachgedacht, ich habe gefunden — sehr überzeugend gefunden, daß es ihnen keinesweges an hinreichenden Geistesgaben fehlt, unsre Gesellschaft zu vermehren. Vielmehr sollte ich fast wännen, sie hätten etwas zu viel von jenem Scharfsinn, von jener Geistes Reichhaltigkeit, so daß sie, wann wir sie in unsere Zusammenkünfte zögen, unsre schlichten Plane zu einfach finden,

D

finden,



finden, und uns vielleicht einen empfindsamen Ton in unsere Maurerey bringen möchten, den wir, weil das einfache das daurendste ist, gern vermeisden wollen.

Eldine.

Ha! halten sie sich nur ja an allem fest, was sie wieder uns aufzutreiben vermögen, und lassen sie sogar unsern schwächern Nervenbau nicht unangetastet. Denn Empfindeley, diese Tochter der Tollheit unsers Jahrhunderts werden sie doch wahr-scheinlicherweise nicht in Anschlag bringen. Ich abstrahire auch darüber, und fange wirklich durch diese Anmerkung gereizt, an zu denken, daß sie nicht eigentlich in ihrem Orden das Gefühl für Menschheit, sondern kaltes philosophirendes Ratiocinium darüber, zum Zweck haben.

Ewald.

Ueber den Punkt ließe sich sehr viel sagen, Eldine, aber er würde uns zu weit abwärts führen, wodurch ich nun freylich gewinnen würde, wenn ich, wie sie zu glauben scheinen, nur Auswege suchte. Allein diese suche ich nicht, und so wie ich sie gestern nicht in ihren Betrachtungen gestört, und sie ganz ausreden lassen, so wünschte ich, daß sie auch mir das Gehör zu dem nicht versagten, was ich zu unserer Entschuldigung vorbringen werde.

Eldine



Kldine.

Entschuldigung oder Recht, mein Freund, ich will alles anhören, was sie wollen, und mich freuen, wenn sie mich überzeugen,

Kwald.

Zugegeben also mit jenem Verfasser daß keine der Beschuldigungen sie trifft, die unedel denkende Leute als die Ursache ihrer Ausschließung angeben, daß nicht Fähigkeit nicht Seelenkraft ihnen fehlt, nicht Mangel von der Natur her sie ausschließt, so hat doch eine gewisse in der Welt einmahl eingerichtete Ordnung, deren Ursprung und Anfang wir ohne die biblische Geschichte freylich nicht zu ergründen vermögen, und wenn diese nicht ins Spiel kommen soll, dahin gestellt seyn lassen müssen, einmahl ihr Geschlecht auf eine gewisse Art zum zweyten gemacht, und Gleichheit, die unter beyden gewesen wäre, gehoben. Diese entstandene, und fortgepflanzte Ungleichheit hat den Mann zum Herrn in allen, oder wenigstens in den Fällen, wo er es nicht ist, zum nothwendigen Beystand ihres Geschlechts gemacht. Ich will ihnen gern nicht bestreiten, daß es unter ihnen oft jemand geben würde, die völlig den Muth, und die Höhe eines Mannes erreichte, aber zwischen der Ausführung des Mannes und des Weibes wird denn doch immer ein Unterschied bleiben, der ihnen



ihnen aber deswegen nicht vorurtheilend ist, weil er den Grund in der eignen durch diese Lage bey ihnen erregten Furchtsamkeit hat.

Alle diese auf einander folgenden Jahrhunderte in der Welt, deren Geschichte wir besitzen, liefern uns Beyspiele großer Weiber, aber sie liefern sie uns selten — Wir nehmen ein Beyspiel, welches uns vorkömmt mit Freuden auf, wünschen ihrem Geschlechte Glück, sehnen uns aber nicht nach vielen, weil es Nachahmung erregen, und die Nachahmung denn wahrscheinlich so, wie die Jagden unsrer heutigen Witzlinge auf der Bahn eines Genies, ausfallen würden.

Vielleicht meine beste Freundin, liegt der Grund von dem allen, und das ist sehr wahrscheinlich, in der weisen Vorsehung, die der, durch feinere Nerven, schärfer, aber auch übereilter und also verderbender wirkenden Seele nicht so freyen Lauf lassen wollte, sich vor erhaltener Kraft in übertriebenes Denken zu verwirren, und in der Verwirrung unterzugehen.

Der Mangel an Ueberlegung, die schnell fortarbeitende Hitze, womit jede, die sich von ihrem Geschlechte auszeichnet, vorwärts gehet, sind Beweise davon, und es ist ja ausgemacht, daß selbst gutes, zu sehr gehäuft zu sehr übereilt, Böses oft wird.



Suchen sie hierin die Quelle ihrer Ausschließung, und nehmen sie die Jahrhunderte die über dem Vorurtheile, über dem einmahl eingerissenen mindern Zutrauen zu ihnen verfloßen sind, und sagen sie nun selbst, wie wäre es möglich in einer Gesellschaft besonders, davon innere Statuten seit dem Anfange diese so verjährte Ausschließung bestätigen, eine Aenderung zu machen, die nicht allein einem jeden, der kein Mitglied wäre, auffallend seyn, sondern auch insbesondere eine Revolution unter allen Mitgliedern hervorbringen, und also auf jedem Fall mehr Schaden verursachen würde, als Nutzen davon zu hoffen wäre.

Und doch haben so manche ihres Geschlechts diese Aenderung gewünscht, ja sogar verlangt. Ich glaube nicht daß sie so denken. Aber die so dachten, waren doch gewis mangelhaft an Uebersetzung einer so wichtigen Sache. Ich glaube es kan ihrem Geschlechte genughtuend seyn, wenn wir bekennen, daß es keine Verachtung ist, die uns von der Ausführung eines solchen Vorhabens abhält, wenn wir ihnen gestehen, sie könnten eben so gut Maurer seyn, sind eben so gut rechtschaffen, welches eines Maurers HauptEigenschaft ist, wenn wir ihnen die Gewohnheit, die Macht des Vorurtheils, die vielen zu überwindenden Schwierigkeiten, als Gründe im Weg stellen.



Endlich sollten sie doch einsehen, daß sie durch jedes PrivatGlück welches sie befördern, denn auch der Maurer kan nur PrivatGlück befördern, so gut wie in der Gesellschaft aufgenommen sind, in ihrem Herzen und ihrem Geiste und Dankungsart nach, Maurer sind, daß nicht Band und Zeichen, sondern Tugend, Menschlichkeit, Bruderliebe, Ausübung der Pflichten und Beförderung menschlicher Glückseligkeit den ächten Maurer macht — daß wir ohne es zu sagen, jeden davor erkennen, der es so meint, und der so handelt — und daß also sie, meine Freundin, und alle die nach dieser Schilderung ihnen gleich denken, mehr Maurer sind, als so viele unter uns, die das Zeichen tragen, und nicht Begriffe von der kleinsten ihrer Pflichten in sich hegen.

Sind sie damit nun nicht zufrieden — beruhigen sie sich nicht dabey, und hören sie nun nicht auf den Maurern es zu verdenken, daß sie sie nicht unter sich aufnehmen, so weis ich nicht, was ich mehr sagen soll, und muß denn sie für ungenügsam und tadelnswerth halten.

Edine.

Nur nicht in einem so richterlichem Tone, mein Freund. Allerdings ist diese Erklärung für unser Geschlecht sehr vortheilhaft, und allerdings bin ich zufrieden, daß keine der Beschuldigungen auf un-
fer



fer Haupt fällt, die man so gern darauf bringen möchte. Auch thun sie ganz recht, daß sie vertheidigen, was sie ohne diese Vertheidigung zu ändern für Pflicht halten müssen.

Allein wenn sie ein Recht, welches sie ohne ihre Schuld durch Verjährung verlohren, immer noch als ihr Recht ansehen, und wenigstens als von einem verlohrenen, aber doch immer Recht, davon sprechen, so denke ich kann es niemand ihnen verargen. Auch können sie den Verlust des Rechts zugeben, und dennoch alle Welt von der Gründlichkeit desselben zu überzeugen suchen.

Sie wollen mich nicht gern unter der Zahl derjenigen sehen, die die Wiederherstellung oder wenn sie dieses nicht gern hören die Einsetzung in unsere Rechte wünschen, und ich muß ihnen sagen, daß ich recht sehr darunter gehöre, daß ich ihnen Plane und Vorschläge dazu machen wollte, die sie nicht verwerfen sollten, die ich aber nicht verschwenden mag, weil ich zu deren Ausführung bey ihrem halsstarrigen Wesen keine Möglichkeit sehen würde. Ich begnüge mich also sie selbst zu wissen. Allein sie möchte ich selbst überzeugen, daß sie außer der Unbilligkeit, mit welcher sie handeln, und die sie schon einsehen, auch noch wieder sich selbst schädlich handeln, daß sie uns ausschließen.



Ewald.

Der Beweis möchte ihnen wohl etwas schwerer fallen, als der erstere. Wenn man auf Grundlagen zurückgeht, wo keine Gewisheit statt findet, wo sich bloß muthmaassen läßt, wenn man gegenwärtige unumgänglich zu betrachtende Umstände von einer Sache trennt, einen Theil der wahren Lage verwirft, und Hypothesen an deren Stelle setzt, so läßt sich wohl etwas behaupten, was im Grunde der Wahrscheinlichkeit entspricht, aber dadurch noch keine Festigkeit erhält.

Aber was sie jetzt behaupten, meine Freundin, das läßt sich nicht auf Hypothesen setzen, das muß aus der Lage unsrer Zeit, aus Erfahrung, aus Beyspielen bestätigt werden, und kan daher keinem Blendwerke, keinem Trugschlusse irgend einer Art der Zugang erlaubt seyn.

Eldine.

Sparen sie das alles, Ewald, bis sie mich gehört haben, und nehmen sie ihre Zuflucht ja nicht dazu vergangene Dinge zu bezweifeln, die schon ausgemacht sind. Sie wissen aus aller Erfahrung, daß ich nicht leicht etwas rede, was ich nicht beweisen kan.

Das

Das erste was mich auf ihren Orden aufmerksam machte, waren die geheiligten Zeichen desselben, die ich einst bey einer meiner Freundinnen antraf. Sie wollte sie vor mir verbergen, und ich nach meiner öfteren Art, schäkerte mit ihr darüber. Ich frug, von wem sie solche in Verwahrung und wer so viel Zutrauen zu ihr hätte, ihr die Kennzeichen solcher Geheimnisse anzuvertrauen. Sie lächelte etwas spöttisch — Ich stuzte, und schwieg, denn ich will gewis nie Geheimnisse ausforschen — Aber auch sie ist ein Weib, die offen und bieder ist, also sagte sie mir:

„Ich will dich in keinem Irrthume noch
„weniger in einem Verdacht lassen, der viel-
„leicht in Ansehung deiner Meinung von mir
„üble Folgen haben könnte. Nur ein sehr
„ernsthafter Liebhaber würde einem Mädchen
„etwas von der Art aufzuheben geben. Also
„müßte ich diesen ernsthaften Liebhaber haben,
„und das Gegentheil weißt du. Alle die
„Sachen die du hier siehest sind mein, und ich
„gebe dir die Versicherung, sie sind auf keine
„unrechte Art mein: Ich habe sie weder ge-
„raubt, noch unanständig mir erworben. Sie
„sind die Früchte einer sehr erlaubten Freyheit,
„der Freyheit mehrwissender scheinen zu wollen,
„als man ist. Um dadurch zu Kenntnißen zu
„gelangen, die man nicht hat, und die man
„nicht



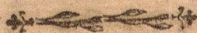
„nicht für unerlaubt hält, kan man schon et-
 „was von der Art unternehmen,

„Ich hatte einiges gelesen, und einiges ge-
 „hört, und ich hatte mir daraus Begriffe ge-
 „nehmen, die ich immer in mir erweiterte,
 „und zu Schlüssen ausdehnte.. Ich zog Fol-
 „gen daraus.

„Nun hatte ich viele Freymaurer in der
 „Welt gesprochen, hatte gefunden, daß sie ei-
 „ne geheimnisvolle Miene annahmen, um et-
 „was zu scheinen, was sie, das will ich nicht
 „in Abrede seyn, vielleicht waren, daß sie
 „aber auch eben so sorgfältig auf die Mienen
 „anderer Menschen acht hatten, und wo sie
 „irgend ein dergleichen geheimnisvolles Gesicht
 „erblickten, wo sie Worte hörten die ihnen Be-
 „ziehung zu haben scheinen, wo ein Triangel
 „oder eine Kelle zu sehen war, da waren sie
 „gleich bey der Hand, um zu horchen, und zu
 „forschen, ob nicht für sie etwas zu erschnap-
 „pen wäre.“

Ich sage ihnen den Ausdruck, wie meine oft
 etwas satyrische aber gewis gute herzliche Freun-
 din mir ihn vorbrachte, und ich stehe ihnen davor
 daß sie keine böse Absicht damit verband. Sie
 fuhr fort:

„Nun



„Nun weis ich nicht, wie es kam, allein
„es entstanden in mir Ideen, die ich nicht un-
„terdrücken konnte, und nun wohl darauf
„hinausgiengen, das meiste der Freymaurerey
„bestände in diesem geheimnisvollen Wesen.
„Ich fieng an aufmerktsamer zu werden, ich
„las Bücher die davon handelten, und die
„Verwirrung, in welcher ich mich befand,
„wurde dadurch größer. Dunkelheit häufte
„sich auf Dunkelheit, und egyptische Finster-
„nis war da, wo Licht seyn sollte. Da ich
„nun überhaupt in Ansehung der Erleuchtung
„eine große Zweiflerin bin, so konnte es nicht
„anders seyn, meine Begriffe mußten vom
„Licht seyn schweigen, und vom Schleyer des
„Wissens sprechen. So entstand die volle
„Idee, Maurerey sey nichts weiter, als ein
„Geheimnis, das nicht existire, sondern nur als
„Schein gebraucht würde, um sich ein Ansehen
„zu geben.

„Natürlich wünscht man hinter so etwas zu
„kommen, wenn man einmahl seine Gedanken
„ganz darauf hat. Ich dachte mir, daß ich
„mit einer eben so geheimnisvollen Miene,
„wie viele derer die ich sahe, mir vielleicht Zu-
„trauen erwerben könnte, und es gelang.
„Mehrere der ersten Maurer kamen auf einige
„dunkle Bemerkungen, die ich vorbrachte zu
„mir



„mir, forschten, wie ich zu den Vorstellungen
 „gekommen. Ich bediente mich eines kleinen
 „Kunstgriffs, sprach von besondrer Erleuchtung,
 „wusste es so einzurichten, daß ich mir nie
 „widersprach, und er angte nach und nach nicht
 „allein den rechtmäßigen Besitz dieser Kleinode,
 „sondern auch das Bewußtseyn, und die Ue-
 „berzeugung, daß etwas mehr an der Maure-
 „rey sey, als bloßes Bilder Spiel. Mehr
 „kann ich dir nicht sagen, endigte sie, und
 „nur der Zufall ist im Stande gewesen auch
 „dies Geständnis mir zu entlocken.

Ewald.

Der Fall ist sehr merkwürdig, aber er gereicht
 mehr zu unserm Nutzen als daß er uns Schaden
 sollte, wenn anders die Geschichte nach allen den
 Umständen wahr ist, die sie mir angeführt. Aber
 sind sie nicht von ihrer Freundin hintergangen wor-
 den? Sollte sie ihnen das alles nicht um ihres
 gewissen weiblichen Stolzes Willen gesagt haben,
 der sich nicht wohl verläugnen läßt. Selbst ihrer
 Freundin Aussage, daß sie es billigt, daß man
 mehr wissender scheine als man ist, macht daß ich
 einen Zweifel in sie setze.

Eldine.

Den sie behalten müssen, wenn sie mir nicht
 auf mein Wort glauben wollen, daß sie die Wahr-
 heit

heit selbst ist, und daß sie es für ein großes Unrecht halten würde, ihre Freundin falsch zu berichten. Und glauben sie denn, daß diese Handlung dem Charakter meiner Freundin nachtheilig sey.

Ewald.

Keinesweges, und um so weniger, da ich eben diese Handlung als einen äußerst unschuldigen Spas betrachte, und mich immer noch nicht überreden kan, daß es sich wirklich so verhalte.

Gesetzt aber, es wäre so, und ihre Freundin wäre durch Schwachheit und Uebereilung eines unserer Mitbrüder überzeugt worden, daß es mit unserm Orden mehr als mit bloßen Bilderspiel zu sagen habe, so ist dies ein schönes Zeugnis für uns, — für sie — ein Grund mehr uns zu achten.

Eldine.

Keine unsers Geschlechts wird es je an Achtung gegen sie fehlen lassen, wie sie es oft gegen uns thaten, sie müßte denn zu einer Klasse unter uns gehören, die, wenn wir die ihrigen von dieser Art nehmen, uns nicht beleidigen könnten.

Allein, mein Freund, wie, wenn nun diese Nachrichten in die Hände einer weniger aufrichtigen gefallen, als meine Freundin ist — wie wenn ein anderer ihrer Brüder sichs einfallen ließe, seiner Geliebten oder einer mit einer Geheimnisvol-

len



len Miene, wie meine Freundin, um etwas zu erfahren, seine Geheimnisse ihr zu entdecken, wie würde es dann um sie und ihr Geheimnis aussehen?

Ewald.

Dieses beweist nichts, Eldine, wir würden eben diese Ausschweifung zu erwarten haben, wenn wir Frauenzimmer unter uns hätten, wenn irgend einer so schlecht handeln wollte; aber wir hüten uns sorgfältig genug, keinem, von dem wir nicht überzeugt sind, daß er keinen Mißbrauch davon macht, etwas zu entdecken, was zum wesentlichen des Ordens gehört, und daher kommt es daß so viele Maurer in der Welt umhergehen, die mit dem Namen zufrieden seyn müssen, daß so viele davon sprechen die keinen Sinn davor haben, daß so viele davon geschrieben haben, die viel zu entdecken glaubten, und nichts entdeckten, daß ohngeachtet aller der Menge von Büchern, die größtentheils Unsinn enthalten, und jeden vernünftigen, wenn er das glaubte abhalten sollten, sich doch noch Leute finden, die von mehr als Spielerey überzeugt sind, und Männer von Verstand und Verdienst sich unserer Gesellschaft nähern.

Eldine.

Sie kommen auf die Vertheidigung ihres Ordens, und das haben sie gegen mich nicht nöthig. Sagen sie also nichts mehr davon, sondern beantwortet



antworten sie mir lieber das, ob sie nicht glauben, daß die Neugierde, die sie bey unserm Geschlechte so tadelns werth finden, auf ihre Geheimnisse weit minder seyn würde, wenn wir den Zutritt dazu hätten, als jezt.

Ewald.

Ganz gewis würde manche, die eifrig zu wissen wünscht, was es eigentlich mit uns ist, nichts zu wissen wünschen, wenn dies wäre, aber den Nutzen den wir dadurch haben sollen, sehe ich nicht ein, weil ich jezt keinen Schaden darin erblicke.

Edine.

Geduld! Welche sind es die dieser Neugierde unter uns am meisten nachtrachten. Die guten, und wenn auch würklich ihr Stolz sie zu wünschen und wissen wollen verleitete, würden sogleich zurückgehen, so bald eine böse Absicht sich mit ins Spiel mengen sollte. Sie würden auch theils zu stolz seyn, sich so sehr viel Mühe um eine Sache zu geben, die man ihnen verbirgt.

Aber eben der böseartig denkende Theil unter uns ist, der alles anwendet — da ist nicht allein die Absicht, ihre Geheimnisse ihnen zu entlocken, sondern sich für das zu rächen, was sie ihnen thaten, indem sie sie verachteten. Darauf gehen



gehen sie aus, Mitglieder von ihnen zu verführen, daß sie selbst ihre Gelübde lächerlich machen, daß sie ihren Pflichten, ihrem Schwure und ihren Versprechungen entgegenarbeiten, entgegenhandeln, Tugend verlachen, Menschlichkeit ver-spotten, und statt weiches Mitgefühl gegen ihre Brüder zu empfinden, hart und grausam gegen sie denken.

Ewald.

Eldine, sie erschrecken mich, denn sie machen mir eine fürchterliche Beschreibung ihres Geschlechts. Sollte das Ernst seyn? Sollten sie in der That glauben, daß unter ihnen sich Gemüther befänden, die so dächten, so handelten, so ihre Seelenkräfte anwendeten?

Eldine.

Wenn sie mich fragen, ob ichs glaube, so muß ich ihnen antworten, daß ichs überzeugt bin. Aber mein Herr, glauben sie denn nicht, daß es unter ihrem Geschlechte ähnliche Gemüther giebt? Wenn sie es nicht glauben, nicht überzeugt sind, wie ich, so müssen sie einen sehr schlechten BeobachtungsGeist haben. Ich habe Männer gefunden, die bey dem Ausspruch Tugend — besonders weiblicher Tugend lachten, die gerade zu ihre Unmöglichkeit behaupteten, und Mangel an Gelegenheit

es

es nicht zu seyn, als den einzigen Grund ihres Daseyns annehmen, wenn sie ja noch existirte, die sich gar nicht schämten, dieses einer ehrlichen Frau, oder einem ehrlichen Mädchen ins Gesicht zu sagen, und dies Bonmot für sehr wohl angebracht hielten; die sich für unwiderstehliche Eroberer unsers ganzen Geschlechts ansahen, und Verachtung und Abweisung mit dem lächelnden Hohn erwiderten, der rechte würde schon kommen.

Ich habe andere gekannt, die in der Bosheit weitere Fortschritte als im Leichtsinne gemacht hatten, die sich nicht so viel verstellen konnten, daß man ihnen nicht den Grimm ansah, wenn sie von einem ehrlichen Weibe, und einem unbescholtenen Mädchen sprechen hörten, deren ganze Freude darin bestand, Unschuld zu verführen, und wenn ihre eignen vertrautesten Freunde Abscheu davor empfanden, und sie um die Ursache einer so lästernen Bosheit befragten, zur Antwort gaben, daß sie es thäten, um Bigotterie, Aberglauben, und Vorurtheil auszurotten, und es dahin zu bringen, wenigstens nach ihrem Vermögen, daß die Menschen in den Stand der Natur zurückkehrten, aus dem sie gewichen. Wahrscheinlich meinten sie ein Leben und einen Stand der unvernünftigen Thiere, wovon sie freylich keine Rechenenschaft zu geben nöthig hätten.



Noch mehr, Ewald, ein Mann — einer ihres Geschlechts, haßte seinen wärmsten Freund, dem er vorher tausendmahl ewige Freundschaft geschworen, dem er für hundert Gefälligkeiten verbunden war, weil er ein ehrliches Weib hatte.

Und sahen sie noch nie ein Beyspiel, daß ein Mann sein Weib verkaufte zur Wollust? — Nein, Ewald, lassen sie uns immer mit den Schwachheiten und mit den Lastern unsrer Geschlechter gegen einander aufheben.

Und lassen sie denn das schrecklich seyn, was ich ihnen sage; Lassen sie die weibliche Schilderung ihr Herz empören, und bedenken sie dabey, daß sie, der Grund davon sind, wenn in diesen Fällen das Weib sich so vergift, daß ihre Ausschließung, so ihre Zurückhaltung die wirkenden Ursachen sind, und daß sie also Laster erregen, wo sie dämpfen sollen.

Ewald.

Aber um des Himmels willen, Eldine, ist das nicht der nehmliche Fall, wenn sie unter uns sind. Die Guten nehmen wir gewis nur auf, wenigstens erfahren nur die Guten etwas von unsern Geheimnissen, wenn auch unter dem Mantel der Scheinheiligkeit oder um der eingerißnen Gewohnheit willen, sich Böse einschlichen. Und diese würden denn doch das nehmliche ausführen,
was

was sie ohne die Aufnahme unter uns ausführen würden, aufgenommene und nicht aufgenommene nichts von den bösen Grundsätzen ablegen, die sie einmahl in sich hätten.

Kldine.

Falsch geschlossen, mein Freund, die aufgenommenen würden mit dem Scheine zufrieden seyn, wie es so viele unter ihnen sind, und die nicht aufgenommenen würden sich nicht sagen können: ihr habt recht so zu handeln, sie würden nicht Verachtung, nicht Unrecht wähenen, und darnach schließen können, sondern sie würden sich gestehen müssen, ihre Aufführung schlosse sie aus.

Ferner hätten sie die Verantwortung nicht, gesetzt auch aufgenommene oder nicht aufgenommene handelten schlecht. So wenig sie ihren Brüdern, die so denken und handeln, Gelegenheit geben, ihre Pflichten zu verletzen, so wenig würden sie auch hier in Anspruch genommen werden. Sie waren frey von aller Schuld, anstatt daß sie sie jetzt ganz allein tragen.

Kwald.

Ich halte es für zu weitläufig zu untersuchen, in wie weit jemand an einem Uebel theil haben kan, wobey sein Herz und sein Wille nicht im Spiel ist, wobey sich die Gründe vor und wider



gewis aufwiegen, wenn sie nicht noch von Seiten unsrer, das Uebergewicht erhalten.

Edine.

Sie kommen damit nicht fort, Ewald, zur Rache reizen, ist so gut als sich selbst rächen. Und denn ihren eignen Zweck betrachtet, der aufs allgemeine gehen soll, und die ganze Hälfte des allgemeinen ausschließet. Es ist offener Schaden für sie, so bald der gute Theil der Hälfte, die sie ausschließen, nicht mitwirken kan, und der schlechte um der Ausschließung willen gegen sie wirkt.

Es gab einige unter ihnen, und wenn ich mich nicht irre, habe ich den Satz sogar gedruckt gelesen, ich kan mich aber nicht mehr erinnern wo, die da als einen Grund unsrer Ausschließung angeben, sie hätten mehr zu thun, als Weiber zu lehren. Und was haben sie denn zu thun? Verwirrung in der Welt anzurichten, häufige Hezereyen unter beyden Geschlechtern hervorzubringen. Wenigstens ist's Folge, wenns auch nicht Zweck ist.

Oder blos Männer zu lehren — damit diese wieder Männer lehren. O mein Herr, ich will nicht gern in Bitterkeiten verfallen, sonst würde ich hier, glauben sie mir es, mancherley sagen. Ich würde gewis davon sprechen, daß der offenbare Nutzen ihres Ordens eben noch nicht so be-

fant

lant ist, und man nicht viel davon hört, und der geheime Nutzen, eben weil er nicht an das Tageslicht kömmt, nicht so gros seyn kan. Es ist etwas schönes um ein nützliches Geheimnis; aber gewis, die Wirkung des nützlichen Geheimnisses muß vor Augen liegen, wenn mans davor erkennen soll, sonst ist es Hirngespinnst. Doch hören sie mich weiter.

Das was meine Freundin mir erzählt hatte, und ich ihnen eben vorhin wieder vorgebracht, war für mich wichtiger gewesen, als ich glaubte. Immer lag mirs in meinen Gedanken, daß ich wohl mehr von einer Sache wissen möchte, wozu sie mir den ersten Aufschluß gegeben. Bisher hatte ichs als eine Sache angesehen, die mich nicht interessirte, mich nichts angieng, die auch vielleicht nicht wichtig genug wäre, weil sie mir nicht genug bekannt war, mir nicht Aufsehen genug machte. Jetzt stieg der Gedanke auf, warum ist euer Geschlecht davon ausgeschlossen?

Wäre er in mir aufgestiegen, ehe ich mit meiner Freundin davon gesprochen, so würde ich gewis den Schluß gezogen haben, es ist eine bloße Vereinigung, die den Stolz der Männer gegen unser Geschlecht schützen soll. Es ist nichts als eine Absonderung, wodurch man uns den Vorzug zeigen will, den man vor uns zu haben glaubt. Weiter nichts. Aber da er erst jetzt in mir aufstieg, jetzt



erst nachdem meine Freundin mir gesagt, es sey mehr als Bilderspiel, — seitdem glaubte ich mich heruntergesetzt, und auch ich fieng an zu forschen. Auch ich fieng an zu lesen. Ich habe die nehmliche Erfahrung wie sie gemacht, daß das Lesen mich verwirrte, anstatt mir Aufklärung zu geben, und ich gieng doch gewis noch behutsamer zu Werke, als sie gegangen war, da ich diese Warnung vor mir hatte.

Ich würde auch ohngeachtet der Versicherung meiner Freundin, ohngeachtet des Widerwillens, den ich selbst wider diese Zweifel hegte, dennoch die Zweifel die in mir waren, und ich nicht mir weg zu philosophiren vermochte, behalten, und für wahr angenommen haben, wenn ich einige gute Menschen unter ihnen nicht hätte kennen lernen, die mir einen andern und bessern Begriff beybrachten. Sie gehören mit darunter Ewald, und ihre und einiger andern Freunde, die in dem Orden sind, rechtschaffene Denkungsart, und die Gewisheit ihrer Versicherungen machten mir es wahrscheinlich, daß ihr Endzweck nicht der sey, den sich gewähnt hatte. Prüfungen ihres Vertrauens bestätigten es mir, daß nicht Stolz und Herrschsucht über uns der Grund ihrer Verbindung sey, sondern daß entweder ein guter Zweck oder aber eine bloße freundschaftliche Verbindung, die immer auch ein guter Zweck ist, die Existenz des Ordens erhielt.



Ich fand einen besondern Trieb in mir, mehr zu wissen, und gewis, mein Freund, ich kan nicht davor hasten, ob nicht einer oder der andere, auf mein zudringliches Bitten, und wenn ich die Kunstgriffe meiner Freundin hätte gebrauchen wollen, mir mehreres als er sollte entdeckt haben würde. Allein ich wollte doch nicht. Auch wäre eine Entdeckung der Art für mich nicht befriedigend gewesen, weil ich nicht Geheimnisse suchte, sondern wissen wollte, warum ich an den Geheimnissen keinen Antheil nehmen dürfte.

Sie sehen nun den Grund aller meiner Fragen, womit ich sie so oft quälte, aller meiner Bitten, aller meiner Unterhaltungen mit ihnen ein; Sie werden mich nun nicht für leichtsinnig, nicht für neugierig halten, sie werden nicht mehr glauben, daß heimlich Wunsch hinter ihr Geheimnis zu kommen in mir liege — sie werden mir nicht mehr verdenken, daß ich wünsche, was ich wünsche. Und nun, mein Freund, ohne alle weitere Konsequenz auf irgend einen Wunsch, den sie mir zur Last legen könnten, sagen sie mir, ob bey meinem Eifer, bey meinem Wunsch ihren guten Endzweck einzusehen, bey meinem guten Willen für Menschlichkeit und Ausbreitung desselben, bey meinen wirklich sehr eingeschränkten Präensionen, bey allen diesen sagen sie mir, ob sie nicht ein gutes Mitglied an mir verlohren haben, ob



es nicht für ihren Zweck schädlich ist, daß ich diese Ausbreitung nicht mit dem Eifer befördern kan, mit dem ich sie befördern möchte. Ich wiederhohle, daß alles das ohne Konsequenz, ohne Wunsch, ohne etwas zu verlangen gesagt ist, und sie werden mich also nicht misverstehen.

Ewald.

Sie werden gewis von mir nicht misverstanden, und sie würden von keinem unsrer edlen Mitglieder misverstanden werden. Ohne ihnen eine Schmeicheley zu sagen, Theuerste, erkläre ich ihnen, daß sie eins unsrer würdigsten Mitglieder seyn würden, daß man sie unter uns wünschen würde, wenn man sie von der Seite kennete, wie ich sie kenne, daß wir durch sie viel verlihren und ihres gleichen mehrere uns und unsern Orden willkommen wären, wenn unsre Gesetze uns ihre Aufnahme erlaubten.

Allein ich muß ihnen auch hier wieder sagen, daß ein Beyspiel nichts beweiset, und daß noch immer daraus sich nicht ergiebt, daß die Zulassung ihres Geschlechts für uns nützlicher seyn würde, als uns ihre Absterdung bisher gewesen, und dieses zwar aus dem Grunde, weil das Gutmachen der einen vielleicht das Bösemachen von hundert zum Begleiter hätte.

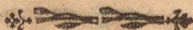
Eldine.

Ihr Schluß ist falsch, mein Freund; der Schaden ist offenbar der ihnen jetzt durch unser Geschlecht geschieht. Stärker als er ist kan er nicht werden, wenn sie unser Geschlecht in dem Maasse behandeln wollen, wie das ihrige. Der Nutzen durch einige Mitglieder ist also offenbar, wenn diese gut für sie wirken.

Glauben sie, mein Freund, es ist das letzte mahl, daß ich mit ihnen von der Sache spreche, denn es ist ausgemacht, daß sie nicht darüber anderer Meynung seyn werden, also will ich auch gern ausführlich sprechen, damit ihnen auf der einen Seite das Andenken an unser Gespräch, auf der andern, das Nachdenken bleibt, daß sie einmahl hinreichende Gründe wider unsre Entfernung von sich gehört. Ich wünsche wenigstens, daß sie so aufrichtig seyn mögen, ihren Brüdern, wenn die Rede davon ist, zu gestehen, sie sahen einst ein Weib, die es verdient hätte, daß sie mit ihr von der innern Einrichtung ihres Ordens gesprochen, wenn es nicht wider ihre Pflichten gewesen wäre.

Ewald.

Das werde ich gewis, meine Freundin; es ist der Billigkeit gemäß, es wäre unverantwortlich, ihnen dies Bekenntnis zu versagen. Ich will ihnen nicht sagen, es ruhet Männerfinn auf ih-



nen, sie möchten es für Geringschätzung ansehen, und die ist's gewis nicht. Aber denken kan ichs, und werde es.

Eldine.

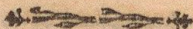
Und den Stolz kann ich ihnen vergeben, denn wir haben auch den unsrigen. Halten sie meine Denkungsart, wosür sie wollen, nur für gut, und ich bin schon mit ihnen zufrieden. Aber heute werden sie noch von mir manches hören, was ihnen nicht ganz angenehm seyn wird.

Ich habe, seitdem ich mich um diese unsre Streit- sache bekümmert, mich freylich auch nach Bewei- sen umgesehen, und habe der Geschichten so viel ich konnte zusammengebracht, die vom Nachtheile handelten, den unser Geschlecht dem ihrigen ge- macht.

Ich habe schreckliche Dinge gehört, Freunds- Dinge die unserm Geschlecht freylich keine Ehre machten, die aber, wenn ich die Waage ziehe, nie schwerer sind als Handlungen ihres Geschlechts. Ich habe das was mir ganz unwahrscheinlich darin vorkam, so ziemlich widerleget, und ich erwähne dessen nicht. Aber ich habe manche Dinge gehört, die mir ziemlich überzeugend waren. Hören sie eine Geschichte, die sie auffallend finden werden, die in einer der größten Städte Deutschlands, wo die Maurerey in einem ausgezeichneten Rufe steht,

vorgefallen ist, und die außer der Wahrscheinlichkeit, die ich hernach dafür anführen werde, auch noch von drey Personen mir zugesichert worden.

„Eine Frau, Ehefrau eines Mannes, der selbst Maurer war, die von ihm (denn ohngeachtet ich sonst nicht den besten Karakter von ihm rühmen kan, so war er doch hierin gewis fest,) sicherlich nichts als negative Antworten auf ihr Forschen und Fragen erhalten, besitzt, was man für ein Frauenzimmer in dieser Art Geheimnisse, einen Schatz nennen kan. Sie hatte nicht allein eine genaue Kenntnis der Logen und Brüder in vielen Städten, wo sie gewesen war, sondern sie rühmte sich auch alles zu wissen, was diesen Logen und Brüdern bekannt wäre. Eben die Freundin, von welcher ich ihnen oben gesagt, hat sehr oft mit ihr gesprochen, und sagt mir, sie hätte vieles von ihr gehört, worüber sie erstaunt wäre. Allein sie hätte sich nicht, so wie sie gern gewolt, mit ihr länger unterhalten, denn sie bekam in der Länge der Zeit einen ausgebreiteten schlechten Ruf, und der Umgang mit ihr machte einen verdächtig. In keinen Händen hätte wohl ihr Geheimnis schlimmer können aufgehoben seyn, und ist also, wenn sie etwas gewußt hat, schlimmer aufgehoben gewesen, als in den andern
„denn



„denn: sie war eine Person, die fast allen mög-
 „lichen Lastern ergeben gewesen und es noch
 „war. Bollüstig im höchsten Grade, hatte
 „sie gewis der Aufopferung ihrer Tugend vie-
 „les von dem was sie wußte zu danken. Sie
 „war in dieser Leidenschaft unersättlich, und
 „man las sie ihr so sehr auf der Stirne, daß
 „ich einige rechtschaffene Männer gekant habe,
 „die mir versichert, sie hätten bey dem ersten An-
 „blick einen Abscheu gegen sie gefühlt, den sie
 „nachher nicht würden haben überwinden kön-
 „nen, und wenn sie auch die Person nicht ge-
 „wesen wäre, die sie doch war. Eine andere
 „Leidenschaft von ihr war übertriebener Geiz,
 „und auch hier zeigte sie sich fast ganz einzig.
 „Ihr Mann litt dabey sehr, und er, der sonst
 „nicht viel zu vertragen im Stande war, sondern
 „eins der cholersischen Temperamente hatte, die
 „gleich aufbrausen, trug hier wie Hiob, nicht
 „aus Liebe, denn er liebte sie nicht, nicht aus
 „Zwang, denn er konnte ihr zu Zeiten hart
 „begegnen, sondern aus einem Stolze der ihm
 „zu verzeihen war, und der es nicht wissen
 „lassen wollte, daß er einen Teufel zum Weibe
 „hätte, da er sie gern der Welt als einen
 „Engel darstellen mochte.

„Was aber den Karakter dieser Frau ganz
 „untüchtig zu dem machte, was sie gern seyn
 „und wissen wollte, war dieses, daß sie bey ih-

„ver

„rer List und boshasten Verschlagenheit nicht
 „in mindesten klug war, dummdreist jedem
 „Dinge sich unterzog, jeder Freundin traute,
 „und der Vertrauten so viel hatte, daß ihre
 „Herzenseheimnisse bald bekannt wurden.
 „Mit dem Besitz ihrer Geheimnisse, oder we-
 „nigstens dessen was sie wußte, war sie zwar,
 „wahrscheinlich um der Drohungen willen mit
 „welchen man die Entdeckungen begleitet, et-
 „was zurückhaltender, allein doch mit dem
 „Bekanntnisse, daß sie etwas wisse, auch
 „ziemlich offenherzig und ruhmredig.

„So wußten zwey Freundinnen von ihr,
 „eine eine Kupplerin, die andere ihre eigne
 „Magd, laut aus ihrem Munde nachzuerzäh-
 „len, von wem sie diese Kenntnisse habe, und
 „wer ihr zu dieser und jener Entdeckung
 „behülflich gewesen. Die Hauptperson, von
 „der sie so viel erfahren zu haben vorgab, war
 „ein gewisser bekannter Schwärmer unsrer Zei-
 „ten, dessen Geisterbeschwörungen lange Auf-
 „sehen und Verwirrung anrichteten, und der
 „endlich ein tragisches Ende durch sich selbst
 „nahm. Mit diesem hatte sie im genauen Um-
 „gange gestanden, und so wie nichts auf sie
 „Eindruck machen konnte, als Geld und Wol-
 „lust, so hatte auch sein Schicksal in ihrem
 „Lebenswandel keine Aenderung hervorgebracht.

„Sie



„Sie wohnte zu der Zeit, da meine Freun-
 „din sie kennen lernte, in einer Stadt, die vier
 „Meilen von einer großen Stadt Deutschlands
 „entlegen war, und ihren Mann riefen zuwei-
 „len Geschäfte in diese, die ihn einige Tage da-
 „selbst aufhielten. Diese Tage wählte sie, um
 „ihre Liebhaber in jener Stadt heimlich eben-
 „falls zu besuchen. Nun waren in dieser Stadt
 „verschiedene Logen, und eine derselben ward
 „von ihrem Manne, die übrigen aber nicht,
 „oder doch sehr selten besucht.

„In einer von diesen letztern war der erste
 „oder einer der ersten, ich will darunter die
 „Wahl haben, ein Mann der mit ihr in ei-
 „nem unerlaubten Umgange lebte. Sie moch-
 „te durch langes Bitten, und durch Kunst-
 „griffe, die Weibern, um ihren Willen zu er-
 „langen, nicht fehlen, es dahin gebracht ha-
 „ben, daß er ihr versprochen, sie in eine Loge
 „einzuführen. Sie hatte ein ziemliches männ-
 „liches Ansehen, und sie wußte sorgfältig alles
 „zu verbergen, was sie etwa noch verrathen
 „konnte, so daß sie nicht leicht unangenehme
 „Folgen zu befürchten haben konnte, die ihr
 „denn doch immer nicht so unangenehm gewe-
 „sen seyn würden, als ihrem Liebhaber. Und
 „das Glück, das so oft seinen Segen Wer-
 „ken der Finsternis mittheilt, die es lieber ans
 „Licht bringen sollte, war auch hier einem
 „Vor-

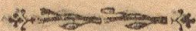
„Vornehmen günstig, was wider die Pflichten
 „eines Mannes war, und ein Weib unwürdig
 „gemacht hätte, sich zu den Edeln unsers Ge-
 „schlechts zu zählen, wenn sie es nicht schon ge-
 „wesen wäre.

„Doch gestehe ich ihnen, Ewald, diese Sa-
 „che wäre vielleicht von einer Seite nemlich
 „von der des Weibes zu entschuldigen gewesen,
 „weil ihre Neugierde, Wisbegier hätte
 „seyn können, und wäre sie edles Weib ge-
 „wesen, und hätte beweisen können, daß sie
 „keinen schlechten Endzweck mit der Sache ver-
 „bunden, so wäre ich die erste gewesen, die
 „ihr vergeben hätte.

„Allein der Endzweck konnte hier nicht gut
 „seyn. Wahrscheinlich hat man sich herzlich
 „satt über den Spas gelacht; denn sie setzte zu
 „ihrer Erzählung hinzu, sie hätten, nach dem
 „die übrigen weggegangen wären, die ganze
 „Nacht in den Zimmern zugebracht. Wie? —
 „Das können sie sich vorstellen, und welche
 „schlechte Begriffe ihr Ordensbruder von seinem
 „Eid, und seinen Pflichten gehabt, das können
 „sie sich ebenfalls vorstellen.“

Ewald.

Es ist wahr, ihre Erzählung hat mich empfind-
 lich gerührt. Sie zeugt von einer ganz eignen
 schlecht,



schlechten Denkungsart dieses Mannes, wenn sie so, wie sie mir sie da beschreiben, wahr ist.

Eldine.

Wie ich ihnen sage, Ewald, ich habe sie nicht von ihr erzählen hören, auch hörte sie meine Freundin nicht von ihr selbst, sondern von diesen zwey Zeugen, die ich deswegen nicht verwerfen kan, weil sie nicht nöthig gehabt hätten, dieses zu erdenken, da sie ungleich schändlichere Dinge erzählten, und wußten, als diese.

† Und sehen sie nun einmahl, Ewald, ob dieser Fall nicht Aufmerksamkeit verdient, ob sich nicht denken läßt, daß dergleichen nicht geschehen würde, wenn wir den Zutritt zu ihnen hätten; ob wohl ein Weib sich unterfangen würde, einen solchen Weg ihrer Neugierde zu gehen, wenn sie ihn durch einen andern befriedigen könnte; und ob bey dem unedel denkenden nicht der Gedanke, du könntest das seyn, wenn du tugendhaft wärest, den Gedanken, durch lasterhafte Wege es zu erlangen, ganz erst in, und Schamröthe bey ihm aufsteigen müsse.

Ewald.

Ich will die Möglichkeit dessen nicht leugnen, aber Wahrscheinlichkeit ist nicht da. Wir haben Gegenstände, die sich durch gute und durch schlimme Wege erlangen lassen, und es giebt der unedeln

eveln Menschen genug, die diese Wege in der Wahl haben, und den schlechtern gehen, indessen gebe ich ihnen zu, daß der Reiz weniger seyn würde.

Eldine.

Und dann nehmen sie nun an, daß eine solche Person auftreten, von einem ihrer Brüder eine überzeugende schlechte Schilderung machen kan, und sagen sie, ob nicht eine jede andere das Recht durch ihr geheimnisvolles Betragen, gleichsam erhält, zu glauben, daß sie alle dem gleich sind, der so handelte.

Ewald.

Bald könnte ich warm werden, und ihnen sagen, Eldine, daß ein solcher nicht zu uns gehört, daß er ein Abschäum ist, der nur unter dem Schleyer unter uns fortgehen kan, unter dem er seine Bosheiten verbirgt — und wenn er sich ja unterfangen würde, die Decke zu heben, so würde er von uns getrennt seyn, und wir ihn von uns entfernen.

Eldine.

Sachte, sachte, mein Freund. Ihre Hitze verleitet sie, mehr zu sagen, als sie beweisen können. Ich kenne ihre Einrichtungen nicht, und weis nicht wie viel dazu nöthig ist, um einen ihrer Brüder von ihnen zu trennen. Aber von

Q

diesem



diesem Manne sagt die ganze Stadt, daß er ein Wollüstling ist — alle wissen es, daß er ausschweifet, und edel denkende Frauzimmer fliehen ihn und seinen Umgang. Und von dem allen sollten ihre Brüder und die seinigen nichts wissen? Also entweder müssen sie ihn schonen, oder sie wollen ihn schonen. Wollen können sie es nur in dem Fall, wenn sie sich gleicher Vergehungen bewußt sind.

Ewald.

Vielleicht erfordert es die Lage in der sie sind, vielleicht sein Stand, vielleicht das Aussehen, was dadurch entsteht, und noch schädlicher werden könnte, als das Beyspiel.

Edine.

Das müssen sie wahr nicht sagen, Ewald, denn was sie da sagen, das darf alles nicht statt finden, so bald ihr Orden das ist, wovor er sich ausgiebt. Kein Stand, kein Ansehen, keine Lage müßte sie abschrecken, nach dem strengsten Urtheile mit dem zu verfahren, der sich des Namens eines Maurers unwürdig macht. Allein hierüber bin ich nicht berechtigt etwas zu sagen, auch führt es mich von meinem Zwecke ab. Ich kann es ihnen nicht verdenken, da ich sie als einen edlen Mann kenne, daß es sie warm macht, einen Bruder dieser Gattung unter sich zu wissen.

Ich

Ich will nur hier zu beweisen suchen, daß es ihrem Orden nachtheilig ist, uns nicht in ihrer Mitte zu dulden, daß sie viele Gefahren vermeiden würden, wenn sie es thäten, daß ihr Ruf weniger leiden würde, als er leidet.

Ich gab ihnen hier ein Beyspiel, aus dem sie immer aufs ganze schließen können, wenigstens eine Folgerung ziehen können, in wie vielen Fällen ihr Name bey unserm Geschlechte, mit Widerwillen genannt werden muß, ehe er dagegen einmal gut genannt wird.

Ich habe ihnen glaube ich so ziemlich bewiesen, daß unsere Neugierde das nicht seyn würde, was sie von ihr halten, und wovor sie sich fürchten, wenn wir Gelegenheit hätten, ihre Geheimnisse kennen zu lernen, so wie jede unter uns aufhören müste, schlecht von ihnen zu sprechen, so bald sie ihr entgegensezen könnten, daß sie ein Mitglied ihres eignen Geschlechts unter sich hätten, welches von der Güte des Ordens überzeugt wäre. Aber ich muß ihnen auch zeigen, wie ich glaube, daß von Seiten der Wirkung sie sich schaden, und also im Gegensatz gewinnen würden. Wenn ich nicht irre, so habe ich schon in einigen unsrer Unterredungen des Sazes Erwähnung gethan, daß wenn ich in einem Staate eine gute Sache allgemein ausbreiten will, und ich schließe die Hälfte der Bürger dieses Staats davon aus, ich unmög-



lich meines Zwecks gewiß seyn kann, und ich glaube, der Gedanke verdient etwas näher beleuchtet zu werden.

In ihrem Falle noch besonders. Ihr Zweck geht, so viel ich davon weiß, und mir aus den übrigen Verbindungen ihres Ordens schließen kan, darauf hinaus, Glückseligkeit unter den Menschen zu befördern — unter den Menschen hoffe ich, nicht unter den Maurern, denn in dem Falle, wäre meine Philosophie zu Ende, und sie wären der fehlende Theil gänzlich. Zu der Entscheidung der Gewisheit ihres Stolzes gehörte alsdenn nicht viel, und sie würden mit all ihrem Anschein von gutem thun, und gutem wirken, dennoch nicht viele überzeugen, daß dem so wäre. Also sie wollen allgemein einem Geschlechte wie dem andern dienen — haben nicht wie jener Schriftsteller sagt, mehr zu thun, als Weiber zu unterrichten.

Wenn ich mir den Ausspruch denke, so kommt er mir so unedel vor, daß wenn ich glauben könnte, es hätte ihn einer unter ihnen ausgesprochen, der für einen rechtschaffenen Mann gehalten wird, ich lieber meine ganze Prädilektion für ihren Orden fahren lassen, und sagen wollte, ich habe mich geirret, als daß ich weiter denken sollte, es wäre ein gutes wirkendes Institut.

Ewald.

Sie müssen die Person nicht gleich mit der Sache vermischen, können ihr Feind, und doch jedes Freund seyn. Es fährt einem wohl einmal, wenn man in der Hitze der Versechtung seiner Sache ist, ein Ausdruck heraus, den man nicht so ganz überdacht hat. Wer weiß auch was für Partikularitäten ihn wider ihr Geschlecht aufgehezt haben, und wie man ihm mit Zudringlichkeiten, oder Spöttereien, oder Unglauben so erbittert hat.

Eldine.

Gut, gut, ich will ihre Entschuldigung gelten lassen, will so gar bekennen, daß ich selbst mich übereilt habe. Allein ich dünkte doch einen Fehler den man öffentlich gemacht, müsse man auch öffentlich wieder gut machen. Das ist zwar bitter, aber es wäre gerecht. Dies also bey Seite gesetzt, und angenommen, daß sie uns mit belehren, unsre Glückseligkeit mit befördern wollen, so haben sie ja augenscheinlich unrecht, daß sie die Last der Ausbreitung dessen, was ihr Orden gutes enthält, nicht auf uns mit legen, weil sie alsdenn gewis unter unsrer Hälfte besser befördert werden würde.

Sie kennen die Verhältnisse, in welchen unser Geschlecht mit dem andern steht, und wie oft wir uns zurückhaltend bezeigen müssen, um vor der



Welt nicht in einem andern Lichte zu erscheinen, als in dem wir stehen wollen. Es kan also unmöglich ihr Unterricht, ihre Beförderung unsrer Glückseligkeit so gut von statten gehen, als es geschehen würde, wenn wir unter einander selbst dieses beförderten. Das stärkere Zutrauen, die größere Offenherzigkeit, die wir gegen einander haben, der unbescholtene Umgang unter uns würden uns bald zu der nehmlichen Stufe bringen, auf welcher sie stehen, und wir würden, wie wir jetzt Muster tugendhafter und unbescholtner Weiber unter uns aufweisen, bald Muster edler und großer Maurerinnen haben, die ihren Säulen im geringsten nichts nachgäben.

Diese haben wir jetzt nicht, unser Geschlecht ist in dem Falle den sie Finsternis nennen, und sie ins Licht zu bringen, ist das nicht ihre Pflicht? Sie erfüllen sie entweder gar nicht, oder schwach, und würden sie ganz und gut erfüllen wenn sie nur einigen den ganzen Unterricht geben, und es diesen dann überlassen wollten, für die weitere Ausbreitung desselben Sorge zu tragen.

Handeln sie nun nicht schädlich gegen sich, nicht ungerecht gegen ihre Pflichten — gegen den Zweck ihres Ordens, und bin ich denn nun so sehr zu tadeln, wenn ich eine Sache verfechte, die der Augenschein darleget, und nach welcher ich zu streben und sie zu befördern, eben so gut verpflichtet bin,

bin, wenn ich Edelmuth fühle, als sie zu der
 übrigen. Wenn es wahr ist, was sie und ihre
 Brüder behaupten, daß der Maurer auch unter
 jedem Weltstriche, auch ohne Schürze und Band
 gefunden werde, daß der es ist, welcher recht-
 schaffen und edel denkt, Menschenliebe aus-
 übt, und Menschenpflicht kennt, dann haben
 gewis viele unter unserm Geschlechte einen Anspruch
 darauf es zu seyn.

Und diese haben gewis das Recht an allen ihren
 Geheimnissen Antheil zu nehmen, so wie sie sie
 keinem verweigern würden, der in diesem Karak-
 ter in irgend einem Welttheile lebt, und so wie
 sie es dem, er sey ein Wilder, oder ein gesitteter,
 durch ihre Geheimnisse, und ihrem Orden zur
 Pflicht machen würden, für die Ausbreitung seines
 guten Karakters, für die Vermehrung seiner Ge-
 genschaften außer seinen Mitbrüdern Sorge zu tra-
 gen, so würde es auch denen unter uns dadurch
 Pflicht werden, folglich unser Geschlecht gewin-
 nen, und sie im ganzen sowohl als im einzelnen
 die Sache betrachtet mehr Nutzen stiften, und
 mehr Ruhm haben. Also immer bewiesener, daß
 sie sich durch Ausschließung unsers Geschlechts
 schaden.

Der Beyspiele, wie ich ihnen kurz vorher eines
 erzählte, der Beyspiele vom Nachtheil unsers Ge-
 schlechts in der Unwissenheit, worin sie in Ansehung



des Ordens sind, könnte ich ihnen noch mehrere bringen. Nicht allein schändliche, nicht allein Gewisheit, daß unedle Aufopferung des unstrigen Mitglieder ihres Geschlechts verleitete, das was sie wußten hinzugeben, und sie verleitet haben würde, mehr zu geben, wenn sie mehr gewußt hätten. Auch könnte ich ihnen unter eben diesen Unedlen Beyspiele darbringen, daß sie zufrieden waren es zu wissen, wornach sie so sehr strebten, daß bloße Neugierde der Zweck ihres Bestrebens war, daß sie folglich nichts dafür gefühlt hätten, wenn ihnen der Zutritt erlaubt gewesen wäre.

Die minder boshafte unter diesen Geschöpfen, denn sie verdienen es, daß man ihnen den Namen der Menschheit entzieht, machten keinen Gebrauch hiervon, sondern waren nun mit dem Triumph trotz aller Hindernisse durchgedrungen zu seyn, zufrieden. Die mehr boshafte aber weideten sich an all der Unruhe, die sie stiften konnten, zogen, nachdem ihre Lage mit ihren Liebhabern war, sie selbst wohl damit auf, oder nahmen andre Maurer zum Gegenstande ihres Spottes, oder suchten denen die nicht dazu gehörten, fade Begriffe, schlechte Begriffe vom Orden, seinem Zweck, und Mitgliedern bezubringen.

Lauter Uebel die nicht wären, wenn die Ausschließung nicht statt fände.

Kwald.

Nicht so ganz meine Beste. Glauben Sie nur, es giebt unter unserm Geschlechte, deren keinem der Zugang versagt, wenn er seine Ausführung darnach einrichtet, so viele, die im nämlichen Falle sind. Ich gebe ihnen zu daß die Neugierde durchs nicht dürfen verstärkt wird, aber die Wirkungen von der die durch Bewußtseyn, man verdiene es nicht, entsteht, sind die nehmlichen, wie bey jener. Die nehmlichen Mittel werden eingeschlagen, der nehmliche Zweck erlangt.

Kdine.

Aber doch gewis nicht im Falle der guten Denckungsart. Ihr Fall ist nur bey bösen möglich, bey solchen, die sie schon abgewiesen, bey solchen, die es nicht verdienen ihre Geheimnisse zu besitzen, und was auch dadurch verlohren gehen mag, so ist dem Schaden nicht abzuhelfen, und es wird nichts gutes verschlimmert.

Aber das gute Weib, daß dergleichen unternimmt, und vielleicht durch den erwekten Geist der Rache über Partheylichkeit, zum Bösen verleitet wird, das Weib ist's, was sie auf ihrem Gewissen haben, und für dieser ihre Verschlimmerung müssen sie stehen.

Aber ich erwähnte oben, daß ich ihnen nicht allein schändliche Beyspiele anführen wollte.



Ich weiß eines, Freund, welches ihnen merkwürdig seyn wird, wenn sie die Achtung für unser Geschlecht wirklich haben, die sie vorgeben. Mir erzählte dieses ein Freund, gut und bieder, wie sie, der sich einige Zeit in den nördlichen Gegenden aufgehalten. Ich habe mit ihm, so wie mit ihnen, oft über diese Sache gesprochen, ich habe ihm scharf zugesetzt, und er hat mir offenerzig mitgetheilt, was er wußte. Er war fast ihrer Meynung, nur etwas hartnäckiger darin, daß er unsere Ausschließung billigte, daß er mehr Schwäche von unsrer Seite als von der ihrigen annahm, daß er Neugierde, als einen Geschlechtsfehler bey uns betrachtete.

„Ich kannte, sagte dieser Mann zu mir, in
 „einer nordischen Stadt ein Weib, für welches
 „ich zeitlebens Hochachtung behalten,
 „ja die ich lieben werde, so lange diese Leidenschaft
 „in meinem Herzen Platz findet. Den
 „ersten Eindruck machte ihre Gestalt auf mich.
 „Majestätischer können sie sich keine denken.
 „Ihr feuriges Auge durchsah den ganzen Menschen
 „der vor ihr stand, und theilte ihrem
 „Geiste gleich mit, was er von ihm zu erwarten
 „habe. Ihre offene Seele war auf
 „ihrer schön gewölbten Stirne, und der Mund
 „drückte zu lebhaft Wohlwollen aus, als daß
 „nicht jeder von ihr hätte sollen sehr gut und
 „sehr



„sehr vortheilhaft urtheilen, der sie zum ersten
„mahle gesehen.

„Auch betrog man sich keinesweges wenn
„man ihr näher kam, man fand die Seele
„vollkommner als man sie sich gedacht, denn
„sie war ganz gut, ganz Ebenbild des ersten
„Ideals der Vorsehung, ganz Muster für ihr
„Geschlecht. Jede ihrer Handlungen hatte
„Rechtschaffenheit zum Schilde, ihre Unter-
„haltung war belehrend und angenehm, ihr
„Scherz fein und witzig, ihr Verstand bewun-
„dernswürdig, ihr Urtheil nie übereilt, ihre
„Menschenliebe allgemein und ausübend.

„Sie hatte einen Mann, der große Gei-
„stesvorzüge hatte, aber sie nicht so anwandte,
„wie er gefollt hätte. Er war Weltmann wie
„man ihn nur findet, er konnte jedes Ding
„brauchen, drehen, wenden wozu er wollte,
„und darin unterstützte ihn die große Kunst sich
„einen Anstrich von Rechtschaffenheit zu geben
„sehr. Um nun alles nutzen zu können, und
„nicht genöthigt zu seyn, von irgend einer
„Seite eine Blöße zu geben, nahm er die
„Oberfläche von allem, was ihm in den Weg
„kam, und Grund und Wirklichkeit lies er
„liegen. Wozu halfen ihm auch diese, da er
„nie gründlich handeln und gründlichen Nutzen
„stiften wollte, da er nicht gerne sahe, daß
„irgend



„irgend jemand mehr wußte als er, und also
 „Oberfläche sehr nothwendig der Ruhepunkt
 „bleiben mußte.

„Wer ihn also nicht ganz genau kannte,
 „und wie viele läßt man so tief in sein Herz
 „sehen, der hielt ihn für einen sehr guten
 „Mann, und wer ihn zum erstenmahle kennen
 „lernte, der glaubte des Mannes Bestreben
 „ginge auf nichts hinaus, als Glückseligkeit
 „auf allen Seiten um sich her zu verbreiten.
 „Auch war es kein Wunder, daß er durch seine
 „Weltklugheit es dahin brachte, daß er bey
 „allen Großen beliebt war, beydenen ohnedem
 „Schmeichelen gern Eingang finden, und
 „eben so wenig war es zu bewundern, daß
 „seine Frau, die ihn sehr liebte, die alles was
 „er that, aus natürlicher pflichtmäßiger Prä-
 „dilektion auf der besten Seite auslegte, von
 „ihm eingenommen, seine nicht zu vergebende
 „Fehler für Schwachheiten ausgab, emsig
 „zwar sie zu verbessern suchte, dennoch immer
 „glaubte, er habe mehr Vorzüge, als Feh-
 „ler — ein Irrthum, den man ihr nicht an-
 „ders als gut auslegen konnte.

„Dieser Mann war nun auch in einer der be-
 „sten Logen Nordens, einer Loge, deren Na-
 „me unter den Maurern mit Ehrfurcht genannt
 „wird,

„wird, und die viele Vorzüge vor andern
„dieses Orts hat.

„Wer hätte den Mann nicht aufnehmen
„wollen, der der Verstellung so sehr Meister
„war, daß er eine Zeitlang für den rechtschaf-
„fensten Menschen gehalten wurde. Er
„wurde nicht allein aufgenommen, sondern es
„kam sehr bald dahin, daß man ihm Aemter
„anvertraute.

„Aber ich weis nicht, und habe nicht er-
„fahren können, durch welchen Zufall es ge-
„kommen war, daß er sich getrennt hatte,
„oder daß man ihn von sich getrennt hat.
„Er sprach nicht gern von der Sache, und noch
„weniger die Mitglieder der Loge. Seine
„Rache oder die Wirkung seiner Empfindlich-
„keit war, daß er bey jeder Gelegenheit zwar
„nicht mit deutlichen Worten schlecht von dem
„Orden sprach, aber doch Zweydeutigkeiten da-
„von vorbrachte, zwar nicht sagte, es wäre
„nichts damit, aber doch durch Achselzucken
„es zu verstehen gab, und viel von der Un-
„nöthigkeit der Verbindung vorbrachte.

„Seiner Frau hatte er indessen das ganze
„Geheimnis mitgetheilt. Sie hatte so wie
„alle Weiber von Vernunft beständig mit einem
„scheelen Auge auf Zusammenkünfte gesehen,
„an denen sie keinen Antheil haben durfte,
„denn von der Seite alles mitmachen zu wollen,
„war



„war sie nicht schwach. Sie war klug genug
 „gewesen, all ihre Neugierde zu verbergen,
 „bis sich eine Gelegenheit zeigen würde, wo
 „sie füglich davon Gebrauch machen konnte.
 „Denn aufgegeben hatte sie es nie dahinter
 „zu kommen, auch war ihr dieses ihrem Ge-
 „schlecht einmahl eigne Phänomen leicht zu ver-
 „geben, und verringerte keine ihrer übrigen
 „Vollkommenheiten.

„Natürlich konnte, in dem Zeitpunkte der
 „Trennung ihr Mann seine Empfindlichkeit
 „darüber nicht verbergen, und wie man denn
 „in einer solchen Ekstase immer jedem lächeln-
 „den Munde trauet, und schmeichelnden Trost,
 „wenn er auch Gift enthält, für Honig ein-
 „schluckt, so lies sich auch unser kluger Welt-
 „mann durch die Liebkosungen seines Weibes,
 „die freylich kein weiteres Gift enthielten, als
 „daß sie gründlich den Schmerz ihres Mannes
 „mitsühlte, und empfindlich auf diejenigen
 „war, die ihn beleidigt hatten, bewegen, sein
 „ganzes Geheimnis zu offenbaren.

„Nun wußte sie sehr viel. Alle Zeremo-
 „nien waren ihr bekannt. Alles was das
 „Archiv enthielt wußte sie, sie war mit den
 „Pflichten der Brüder bekannt, wußte die gu-
 „ten und schlimmen Urtheile von ihnen, und
 „war also so zu sagen, in die Loge introdu-

„zirt. Allein hatte man ihrem Manne nicht
 „alles entdeckt, oder war er seinen gewöhnli-
 „chen Weg gegangen, und hatte Oberfläche
 „für Grund genommen, sie hatte nichts, was
 „ihre Seele für Ueberzeugung von Güte des
 „Ordens bestimmen konnte. Ihre Meynung
 „davon war, daß er blos in einer Verbindung
 „bestehe, die den Zweck habe, sich für andern
 „ein Ansehen zu geben, etwas zu scheinen,
 „was man nicht sey, und nicht seyn könne, und so
 „die Welt gewissermaassen zu betriegen. Darnach
 „nun eines jeden Neigung sey, darnach mußte er
 „diese Verbindung, und sie gab mir nicht undeut-
 „lich zu verstehen, daß sie glaube, der Eigen-
 „nuz sey eine große Triebfeder, und die weni-
 „gen öffentlichen Beweise von Mildthätigkeit
 „wären Decken, um diesen zu verbergen.
 „Solche Begriffe bey ihm mußten nothwendig auch
 „eine Art von Freude über sie verbreiten, daß sich
 „ihr Mann aus dem Orden entfernte, die sie
 „mir auch ziemlich lebhaft zu erkennen gab.

„Ich muß gestehen, ich wurde bey allen
 „dem was sie von dem Orden und seinen in-
 „nern Einrichtungen sagte, sehr bestürzt. Zwar
 „hatte ich viel Mühe gebraucht, sie dazu zu
 „bringen, mir das alles zu entdecken, aber es
 „war doch möglich, daß sie das nehmliche ei-
 „nem andern sagte, und wie vielen schon ge-
 „sagt



„sagt haben konnte. Ich drang deswegen in
 „sie, aber das edle Weib sagte mir gerade
 „und offenherzig, daß ich der erste sey; daß
 „sie sich von Anfange da sie es gewußt, vor-
 „genommen gehabt hätte, einem, aber auch
 „keinem weiter es zu sagen, daß sie lange ge-
 „wählt habe, und lange ungeschlüssig gewesen
 „sey, bis sie mich gefunden, von dem sie kei-
 „nen üblen Gebrauch hierin erwarten könnte.
 „Natürlich hatte sie mich vorher durch die
 „bündigsten Versprechungen gebunden, und
 „auch die Quelle woraus sie geschöpft, was sie
 „wußte, mir nicht selbst entdeckt, sondern mir
 „verschwiegen, woher sie es wisse.

„Was ich aber an ihr bewundert habe,
 „ist, daß sie in vier Jahren nachher, da ich fast
 „täglich mit ihr umgieng, wir sehr oft allein
 „waren, oft von sehr ernsthaften Dingen uns
 „unterhielten, nie wieder auf diese Materie
 „gekommen ist. Ich hatte ihr freylich auch
 „keine Gelegenheit gegeben, weiter sich mit
 „mir hierüber einzulassen. Ich hatte auch
 „nicht für gut gefunden, ihr ihren Irrthum
 „über den Orden zu benehmen. So war sie
 „ruhig, so strebte sie nach nichts, so machte
 „sie sich keine weitem Sorgen, die vielleicht erregt
 „worden wären, wenn ich, da sie mir viel zu-
 „trauete, ihr zu heftig widersprochen hätte.
 „Ich



„Ich begnügte mich damit, ihr zu sagen, daß
„ich noch nicht so weit wäre, um den eigent-
„lichen Zweck beurtheilen zu können, und daß
„ich gern mein eignes Urtheil darin abwarten
„wollte.

„Uebrigens schätze ich sie seit dieser Entde-
„kung doppelt, denn es wäre gar nicht zu ver-
„wundern gewesen, wenn sie bey ihrer Den-
„kungsart bey mancherley Gelegenheiten auf
„die Maurerey gestrichelt hätte, welches sie
„aber nie that, sondern, wenn davon die Re-
„de war, mit der äußersten Zurückhaltung zu
„Werke gieng.

„Auch bin ich gewiß überzeugt, daß sie nie je-
„manden weiter ein Wort davon gesagt hat, und
„sie ist mir immer ein Beyspiel gewesen, daß es
„auch Ausnahmen unter ihrem Geschlechte giebt.“

So schloß mein Freund seine Erzählung,
und machte mir dadurch unendlich viele Freude.
Ich liebe das Weib ohne sie zu kennen,
und ich würde sie verehren, wenn ich sie kenne-
te, so wie ich jede meines Geschlechtes verehere,
die rechtschaffen denkt und handelt, denn sie macht
mir zugleich Ehre.

Ewald.

Sie verdient es auch. Aber ich kans doch ge-
wiffermaassen Ihrem Freunde nicht vergeben,

H

daß



daß er ihr nicht einen bessern Begriff vom Orden beybrachte. Die Frau, die so viel Ueberwindung hatte, die schlechte Seite des Ordens, die sie wähnte, zu verbergen, und zu verschweigen, würde ohne von dieser Verschwiegenheit abzugehen, die gute desselben mit Freuden angehört, und die Wiederlegung angenommen haben. Auch ist es immer traurig für uns, daß ein edles Weib nunmehr in diesen Gedanken von unserm Orden bestärkt ist, wenn wir schon nicht zu fürchten haben, daß sie die Meynung von uns weiter ausbreiten wird.

Edine.

Aber sie bedenken nicht, daß die Umstände hier die Sache verändern. Wie leicht war es möglich, daß Mann und Frau durch eine solche Entdeckung uneinig werden konnten, und wurden sie es nicht, so konnte doch mein Freund selbst in die Gefahr kommen, für einen Lügner zu gelten, wenn des Mannes Weltklugheit mehr über die Frau vermocht hätte, als des Freundes Offenherzigkeit.

Also zu entschuldigen. Und nun weiter. Glauben sie nicht auch, Ewald, daß dieses Weib ein brauchbares Mitglied für sie gewesen seyn würde, und daß sie dadurch verlohren haben, daß sie es nicht ist. Ist diese Verschwiegenheit minder als die der Männer? Ist diese Wißbegierde nicht so lobenswerth? Finden sie, daß ein solches Weib unter



unter ihrem Geschlechte Eroberungen hätte machen, und Zuwachs des Ordens, und zwar guten Zuwachs hervorbringen können?

Sollte ihr Eifer der so gros für das Wohl ihres Mannes war, daß sie ihn glücklich schätzte, aus der Verbindung getreten zu seyn, nicht eben so gros für das Wohl des Ordens gewesen seyn, wenn sie von dessen Nutzen überzeugt gewesen wäre? Ist hier mehr Schaden oder mehr Gewinn?

Ewald.

Wahrscheinlich mehr Schaden, das läßt sich nicht gut läugnen, und ich wiederhole es noch einmahl, wäre die Sache von Anfange so eingerichtet gewesen, daß ihr Geschlecht mit Antheil genommen hätte, so wäre es gut, so würden sie in ihrer Art, und nach ihren Fähigkeiten den nämlichen Nutzen stiften, den wir nach den unsrigen stiften. Sie würden wie wir gute und böse Mitglieder aufweisen können.

Eldine.

Das würden wir also, und warum können wir das jetzt nicht noch?

Dies ist die Sache, weswegen ich nur noch einige Minuten mich mit ihnen unterhalten werde, und dann sollen sie nichts mehr von mir hören, dann will ich die Verschwiegenheit jenes Weibes für immer beobachten.

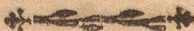


Wenn eine nützliche Sache zwey Seiten hat, die eine derselben offenbaren Nutzen hervorbringt, oder wenigstens in den Gedanken derer, die sie bearbeiten, hervorbringen soll, die andere dem Augenscheine nach das nehmliche hervorbringen würde, wenn man sie bearbeitete, ist es da nicht Pflicht es zu thun? Kan wohl eine Reihe von Jahren, in denen sie ungenutzt geblieben, wenn auch Unwissenheit es entschuldigen kan, daß es bis dahin nicht geschehen, entschuldigen, daß es nunmehr nicht geschieht? Findet hier Verjährung statt, oder können wir sie aufrufen, unsere verjährte Rechte wieder geltend zu machen, da sie ohnedem uns nicht einmahl zu beweisen im Stande sind, daß wir nicht an Stiftung und Fortdauer Antheil hätten.

Sie sagten oben, daß sie mich nicht unter die Zahl derer rechneten, die in dem Stücke Aenderung ihres Systems verlangten, und ich antwortete ihnen gleich, daß ich mich ganz sicher dahin zählte, daß ich auch weiter mit ihnen davon reden würde. Gutes, glaubte ich, kan man nie zu spät thun, und kan nie zu früh bereuen, es un-
terlassen zu haben.

Ewald.

Sie könnten keinen richtigern Grundsatz vorbringen, als diesen, aber er leidet Distinktionen. Es kan etwas sehr gut seyn, und die Art, wie es
her-



hervorgebracht werden soll, verschlimmert es. Besonders kommen hier Umstände zusammen, die eine solche Veränderung unmöglich machen. Einmahl sind der Köpfe, die dabey zu sagen haben, jetzt zu viel, um sie zu einer Meinung unter einen Hut zu bringen. Die Stifter einer solchen Verbindung waren einige, vielleicht gar nur einer, und da konnten leicht Einrichtungen gemacht werden, da konnte leicht, bey einem oder dem andern ein Vorurtheil oder Begriff besiegt und unterdrückt werden. Aber das geht bey so vielen nicht.

Udine.

Der Einwurf, Kwald, möchte nicht lange Stich halten, ohne zum eignen Nachtheil ihres Ordens auszufallen. Sie sagen, der Köpfe, die dabey zu sagen haben, sind viel. Wahrscheinlich doch nur die Oberhäupter, die das Recht haben, Veränderungen vorzunehmen. Wenn ihre Oberhäupter, alle die Eigenschaften haben, die erforderlich sind, um eine solche Verbindung zu dirigiren, so müssen sie alle einsehen, daß das Gute gut ist, und so wird es nicht viel Mühe kosten, sie unter einen Hut zu bringen.

Haben sie diese Eigenschaften nicht, so sind sie sehr übel und unweise gewählt, und so können sie gar nicht darauf rechnen, ob die Veränderungen, die sie dann wirklich machen, nicht so beschaffen sind,



sind, daß sie dem ganzen Orden in kurzen einer gänzlichen Umsturz drohen.

Ewald,

Sie gehen zu weit und zu schnell, meine Freundin. Sie müssen erst überzeugt seyn, daß alle die Leute wissen, daß das gut ist. So bald sie es als gut einsehen, werden sie es auch wollen und auch ausführen.

Eldine.

Und ich werde gewiß nicht wollen, daß sie so handeln sollen, ehe sie überzeugt sind, so handeln zu müssen. So wie das, was ich ihnen sagen kan, so lange nur Hypothese ist, bis es in Ausführung gebracht werden kan, so bleibt auch mein Satz in Ansehung der schlimmern Seite ihrer Oberhäupter so lange Hypothese, bis er bewiesen ist.

Wir reden hier jezt, als von einem Projekte, welches ich ihnen nur deutlich und als möglich existierend darstellen will, an dessen Ausführung aber sie ohnmöglich so sehr zweifeln können, als ich daran zweifle. Ich nehme also vorher an, daß alle Oberhäupter ihres Ordens, so wie sie, überzeugt wären, es sey gut. —

Ewald.

Erlauben sie mir, ihnen einzufallen — Es sey gut, wenn ihr Geschlecht von Anfange mit unserm Orden vereinigt gewesen wäre. — ja —

es sey gut, wenn jezt eine Veränderung vor, und es darin aufgenommen würde — nein! —

Demn gesetzt auch, es wären wesentliche Vortheile davon zu erwarten, Vortheile, die ihr Geschlecht beträfen, und folglich auch mit zu unserm allgemeinen Zweck gehörten, so wäre doch der Nachtheil gewis noch wesentlicher, der uns durch Spaltungen und Irrungen, unter unsern eignen Brüdern daraus erwachsen müßte. Ueberlegen sie selbst! die vielen Menschen, die nun immer in dem Begriffe gestanden haben, es gebe Ursachen die ihr Geschlecht von dem Orden trennten, zu überzeugen, daß dergleichen nicht existirten, ist unmöglich. So wie sich jeder besondere Ursachen ihrer Entfernung dachte, so würde sich jeder besondere Ursachen ihrer Zulassung denken. Es würde äußerst paradox scheinen, einen angenommenen, u. durch so viele Jahrhunderte ausgeführten Grundsatz umzustossen, und zu verändern. Man würde anfangen den Orden als eine weniger ernsthafte, weniger festgesetzte Verbindung, als ein Spielwerk, ja als ein Kind zu betrachten, das sich heute diese, und morgen jene Puppe wählt, um sich einen Zeitvertreib zu verschaffen.

Eldine.

Sie scherzen, Ewald. Unmöglich kan die Autovität ihres Ordens auf nichts wichtigern beruhen, als auf dergleichen Statuten. Wir sollten als Mitglieder ihres Ordens, eine Verände-



zung, die zum Besten des Ordens vorgenommen wird, so hoch aufnehmen, daß sie darum den ganzen Orden zurücksetzten, und ihm Unbeständigkeit schuld gäben.

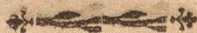
Ewald.

Sie wissen selbst, Eldine, aus den Erfahrungen und Kenntnissen, die sie in der Sache gesammelt, daß das wichtigere in sehr wenigen Händen ist. Alle übrigen urtheilen also nach dem weniger wichtigern, und wir müssen sie bey dem erhalten, sonst sehen wir uns ja außer Stand gesetzt, ein Mitglied des Ordens in Zukunft richtig beurtheilen und wissen zu können, was wir ihm anvertrauen dürfen, oder was er vermöge seines Charakters und seiner Verhältnisse zu wissen, nicht Anspruch machen darf.

Eldine.

Aber wie oft, mein Freund, werden nicht in ihrem Orden Befehle ohne eben so gründliche Herleitungen ausgetheilt und angenommen, und Brüder, die eines so ungemessenen Zutrauens gegen ihre Obern sich rühmen können, sollten nicht in einer so gründlichen Sache, wenn sie ihnen mit Gründen und überzeugend dargelegt würde, ihre Einwilligung geben, dem Orden einen so wichtigen Zuwachs zu verschaffen.

Ewald.



Kwald.

Leicht gesagt, meine Liebe, aber desto schwerer ausgeführt. Ein Mensch kan sich in seinen Gedanken die Gedanken von tausenden kombiniren, und wenn ers zur Ausführung bringen soll, so wird er vielleicht nicht bey zween den Zweck erreichen. Es kommen da so viele Nebenumstände zusammen, die diesen oder jenen abhalten, so etwas mit gleichgültigen Augen anzusehen, daß es gewis Mühe kosten würde, einige gleichdenkende zu finden.

Ueberdem würde ihr eigenes Geschlecht uns gefährlich werden. Wie stolz würde man sich brüsten, wie sehr würden sie sich über uns erheben, wie bitter würden sie es uns vorwerfen, daß wir bisher unrecht an ihnen gehandelt. Hier ist nicht allein der Fall, daß diejenigen, die unter uns aufgenommen würden, und für die Zukunft zu uns gehörten, dergleichen sagen würden, sondern jede ihres Geschlechts auch die böseste würde mit dem Rechte prahlen, welches sie erhalten, und schon längst verdient zu haben geglaubt.

Männer von Einsicht und Denkungsart würde dies freylich nicht stöhren, so wie Weiber der Gattung sich nicht so betragen würden, aber minder gesetzte, minder gute, und mehr stolze als der Selbstliebe ergebne würden sich dadurch beleidigt finden, würden Schmah und Nachsicht zur Hand



nehmen, und es würde ein Labyrinth von Ungerechtigkeiten und Nebereyen da werden, wo Eintracht und gutes Vernehmen Grundlage seyn sollte. Man würde Maurer und Maurerinnen mit Verachtung von ihrer eignen Verbindung sprechen hören, eins würde die Rechte des andern herabsetzen, die Güte desselben bezweifeln, und die Wahrheit würde zur Lüge werden.

Wir haben jetzt schon den Geist der Zwietracht hin und wieder unter uns keimend, was würde erst entstehen, wenn noch Männer und Weiberstolz, so wie jeder in gewissen Fällen sich über den andern erhebt, hier in Zwist kämen, und über einander zu siegen suchten. Der Kampfplatz der Maurerey ist da nicht gut gewählt.

Eldine.

Eine vortrefliche Deklamation, lieber Ewald.
 Ich sehe wohl, sie vertheidigen Hypothesen weit besser, als sie Wahrheiten annehmen. Es ist Zeit, lieber Freund, daß ich mein Gesicht offen vor ihnen darlege. Ich habe nicht mit ihnen aus der Ueberzeugung gesprochen, daß ich etwas erlangen wollte, oder daß ich glaubte etwas zu wirken. Ich weiß, daß das unmöglich ist. Behaltet euren Orden, behaltet eure Gesetze, behaltet eure Absonderung von uns. Ich und andere, die wie ich denken, werden euch nicht darum beneiden. Wir
 werden

werden euch lieben, wenn ihr edle Männer seyd, wir werden euch schätzen, wenn ihr Nutzen stiftet, und wir werden euch diese Schwachheit des Stolzes über uns vergeben, so wie ihr uns viele Schwachheiten vergeben müßt.

Auch sage ich ihnen, Freund, weder ich, noch andere wie ich, werden sie tadeln, nein, wir werden ihren Ruhm zu erheben suchen, wir werden das Gute was Sie und ihre Brüder denken, handeln und wirken, ausbreiten, und werden immer im Herzen Maurerinnen seyn, wenn sie es uns auch dem Namen nach nicht wollen seyn lassen.

Aber wissen mußten sie es, daß wir es fühlen, wie unrecht sie uns thun, und so habe ich mirs auch zur Pflicht gemacht, zu sagen, was ich davon dachte. Ich habe es so flach wie ich dachte gesagt. Ich wünsche, daß es einigen Eindruck auf sie gemacht. Ich wünsche, daß die Wirkung dem Vorsatz entspreche, das heißt, daß sie andere von dem überzeugen, wovon sie überzeugt worden sind.

Sind sie aber nicht überzeugt, nun so rechnen sie es auf Schwäche des Weibes, die es nicht konnte, und nur that, was zu thun war, bey ihren Kräften blieb, und vielleicht die Kraft stärker fühlte, als sie in der innern Beschaffenheit ihrer Seele war.



Allein so viel bitte ich sie immer zu bedenken, daß das Weib eben so edel ist, als der Mann, daß jedes Gefühl von Unrecht ihr eben so empfindlich ist, als ihnen, und daß sie diese Empfindlichkeit auch bey einer Absonderung doppelt fühlt, wo der größte Theil ihrer Mitbrüder unser Geschlecht herunterzusetzen sucht. Nur billig und nicht mit Verachtung von uns gesprochen, und wir sind zufrieden.

